

# Pflegende Angehörige besser pflegen

Soziale Arbeit für eine hochbelastete Bevölkerungsgruppe

von

Anne Lützenkirchen, Annika Wittig, Gabriele Moll, Katharina Kunkel

1. Auflage

Jacobs 2014

Verlag C.H. Beck im Internet:

[www.beck.de](http://www.beck.de)

ISBN 978 3 89918 220 0

# Pflegende Angehörige besser pflegen

Soziale Arbeit für eine hochbelastete  
Bevölkerungsgruppe

Anne Lützenkirchen, Annika Wittig,  
Gabriele Moll, Katharina Kunkel  
Redaktion: Annika Wittig



Jacobs Verlag

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Copyright 2014 by Jacobs Verlag  
Hellweg 72, 32791 Lage  
Druck: docupoint  
Bildnachweis Umschlag: © Melpomene - Fotolia.com  
ISBN 978-3-89918-220-0

## Über die Autorinnen

Anne Lützenkirchen, Prof. Dr. habil., geb. 1962, Diplom-Gesundheitswissenschaftlerin und Psychotherapeutin, Professorin am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda seit 2003. Arbeitsschwerpunkte: Gerontologie, Gesundheit und Werkpädagogik im Rahmen Sozialer Arbeit. Besondere Interessengebiete: Forschungs- und Interventionsmethoden der Sozialen Arbeit, besonders künstlerische Medien in psychosozialen Arbeitsfeldern. Diverse Veröffentlichungen, vor allem in den genannten Bereichen, zuletzt 2010 zum Thema Sucht im Alter, 2011 zu Kunst in der Sozialen Arbeit, 2012 zu Lebensqualität im Alter und 2013 zu Natur und Gärten im Kontext Sozialer Arbeit.

Annika Wittig, geb. 1987, Psychologin M. Sc., Sozialpädagogin B. A., tätig als Psychologin in der gerontopsychiatrischen Institutsambulanz der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Klinikums Fulda. Aktuelle Interessengebiete: Differentialdiagnostik der Demenzen, Umgang mit herausforderndem Verhalten bei Demenz. Mitwirkung an Buchpublikationen zu den Themen Sucht im Alter (2010) und Lebensqualität im Alter (2012).

Gabriele Moll, geb. 1966, Sozialpädagogin B. A., Psychosoziale Beratung und Therapie M. A., Tätigkeitsfelder: Sozialer Dienst in einer Werkstatt für psychisch kranke Menschen, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda. Fachgebiete: Qualitative Sozialforschung, Gesundheitsförderung durch kreative Medien, Geschichte und Genderdimension in der Sozialen Arbeit. Aktuelles Forschungsgebiet: Lebenskonzepte und Lebensbewältigungsmodelle erwachsener Kinder psychisch kranker Eltern.

Katharina Kunkel, geb. 1988, staatl. geprüfte Sozialassistentin mit Schwerpunkt Sozialpflege (2007), Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin B. A. (2013)/Hochschule Fulda. Derzeit Sozialarbeiterin im Anerkennungsjahr (Stadt Hanau/Nachbarschaftshaus Lamboy Tümpelgarten). Besondere Interessengebiete: Sozialraumorientierte und generationenübergreifende Arbeit, Seniorenarbeit.

# Inhalt

<b>I Einleitung</b> .....	<b>13</b>
<b>II Pflegende Angehörige</b> .....	<b>19</b>
A Theoretischer Hintergrund.....	19
1 Ausgangslage.....	19
2 Soziostruktureller Kontext .....	20
3 Pflegebedürftigkeit und pflegende Angehörige .....	22
3.1 Pflegebedürftigkeit .....	22
3.2 Pflegende Angehörige .....	23
3.3 Aufgaben pflegender Angehöriger .....	24
4 Gesetzliche Rahmenbedingungen und Leistungen der Pflegeversicherung .....	24
4.1 Allgemeine Leistungen.....	24
4.2 Pflegestufen, Geld- und Sachleistungen.....	25
4.3 Zusätzliche Betreuungsleistungen, Verhinderungspflege und Pflegehilfsmittel .....	26
4.4 Weitere gesetzliche Hilfen und individuelle Beratung.....	26
4.5 Leistungen nach SGB IX und SGB XII .....	27
4.6 Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und gesetzliche Betreuung.....	29
5 Belastung und Beanspruchung pflegender Angehöriger.....	29
5.1 Belastungsfaktoren pflegender Angehöriger .....	30
5.2 Beanspruchungsreaktionen pflegender Angehöriger .....	31
5.3 Einflussfaktoren auf die Beanspruchung pflegender Angehöriger .....	32
5.4 Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten .....	32
6 Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige .....	33
6.1 Ratgeberliteratur .....	34
6.2 Selbstsorge.....	35

7 Ressourcen zur Bewältigung der Pflegeaufgabe.....	37
8 Soziale Arbeit für pflegende Angehörige.....	39
8.1 Geringe Inanspruchnahme professioneller Hilfen.....	39
8.2 Die Rolle der Sozialen Arbeit in der Angehörigenpflege .....	40
9 Resümee des theoretischen Hintergrunds und Ausblick.....	45
<b>B Empirische Studie zu pflegenden Angehörigen .....</b>	<b>47</b>
1 Untersuchungsdesign.....	47
1.1 Ziel der Studie.....	47
1.2 Forschungsmethode .....	47
1.3 Interview-Leitfaden .....	49
1.4 Beschreibung der Stichprobe.....	51
2 Quantifizierende und deskriptive Datenauswertung .....	53
2.1 Angaben zur gepflegten Person.....	53
2.2 Gründe für die Übernahme der Pflege.....	53
2.3 Art und Dauer der Pfllegetätigkeiten.....	56
2.4 Lern- und Anpassungsleistungen, Umstrukturierungen.....	57
2.5 Belastungen.....	59
2.6 Positive Erfahrungen und Gewinne durch die Pflege .....	62
2.7 Ressourcen und Unterstützung durch andere .....	64
2.8 Problemlagen .....	66
2.9 Wahrnehmungen und Rückmeldungen anderer Personen .....	68
2.10 Weitere Entlastung und Selbstsorge.....	69
2.11 Fehlende Unterstützungsleistungen für pflegende Angehörige .	70
2.12 Unterstützungsbedarfe für pflegende Angehörige allgemein.....	72
<b>C Weiterführende Analysen und Schlussfolgerungen für die sozialberufliche Praxis .....</b>	<b>73</b>
1 Vorbemerkung.....	73
2 Methodische Ansätze Sozialer Arbeit für pflegende Angehörige .....	73
2.1 Empowerment.....	73
2.2 Case Management.....	76

2.3 Ressourcenorientierung .....	78
2.4 Interdisziplinarität und Kooperation.....	79
2.5 Personenzentriertes Vorgehen .....	81
2.6 Beratung.....	82
3 Handlungskonzept der Sozialen Arbeit.....	83
3.1 Vorbemerkungen .....	83
3.2 Handlungskonzept auf Mikroebene.....	85
3.3 Handlungskonzept auf Mesoebene .....	99
3.4 Handlungskonzept auf Makroebene .....	111
<b>III Pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz .....</b>	<b>117</b>
A Theoretischer Hintergrund.....	117
1 Demografischer Wandel in Deutschland.....	117
2 Demenz.....	118
2.1 Erscheinungsformen und ihre Häufigkeiten.....	118
2.2 Symptome .....	119
2.3 Verlauf .....	120
2.4 Prävalenz und Inzidenz in Deutschland .....	121
2.5 Versorgungskosten in Deutschland.....	122
2.6 Versorgungssituation der Menschen mit Demenz in Deutschland .....	123
3 Belastung und Beanspruchung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz.....	124
3.1 Belastungsfaktoren .....	124
3.2 Beanspruchungsreaktionen.....	129
3.3 Einflussfaktoren auf das Beanspruchungserleben.....	132
3.4 Belastung und Beanspruchung pflegender Ehepartner von Menschen mit Demenz.....	137
4 Lebensqualität pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz .....	139
5 Positive Aspekte der Pflege eines Angehörigen mit Demenz.....	141
6 Motive zur Übernahme der Pflege .....	143

7	Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz.....	144
7.1	Leistungen der Pflegeversicherung .....	144
7.2	Betreuungsgruppen, Tagespflegeeinrichtungen und Betreuungshelfer.....	144
7.3	Psychosoziale Unterstützungsangebote.....	145
8	Inanspruchnahme psychosozialer Unterstützungsangebote.....	150
9	Soziale Arbeit für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen...	151
10	Resümee des theoretischen Hintergrunds .....	153
B	Empirische Untersuchungen zu pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz.....	155
1	Studie 1 .....	155
1.1	Feldzugang und Rekrutierung der Stichprobe.....	156
1.2	Inhalt der Fallbesprechungen .....	157
1.3	Wahl der Datenerhebungsmethoden.....	160
1.4	Leitfaden für die Kurzinterviews.....	161
1.5	Methoden der Datenauswertung.....	161
1.6	Beschreibung der Stichprobe.....	162
1.7	Ergebnisse der Dokumentenanalyse.....	164
1.8	Ergebnisse der Kurzinterviews.....	165
2	Studie 2 .....	166
2.1	Feldzugang.....	166
2.2	Wahl der Datenerhebungsmethode.....	166
2.3	Leitfaden für die Kurzinterviews.....	167
2.4	Methode der Datenauswertung.....	169
2.5	Beschreibung der Stichprobe.....	170
2.6	Ergebnisse der problemzentrierten Interviews .....	171
3	Ergebnisse der empirischen Untersuchungen .....	171
3.1	Lebenssituation, Angehörigenstatus, Beruf und Wohnsituation der pflegenden Angehörigen.....	171
3.2	Belastungsfaktoren der pflegenden Angehörigen .....	172



3.3 Beanspruchungsreaktionen pflegender Angehöriger .....	176
3.4 Motivationen für die Übernahme der Pflege eines Angehörigen mit Demenz.....	178
3.5 Positive Aspekte und Chancen für pflegende Angehörige.....	179
3.6 Ressourcen pflegender Angehöriger .....	181
3.7 Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme von Unterstützungsangeboten .....	185
3.8 Resümee der Bedarfslage .....	190
4 Pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz: Diskussion der Ergebnisse .....	193
4.1 Vorrangige Belastungsfaktoren und Beanspruchungsreaktionen pflegender Angehöriger.....	193
4.2 Motivation für die Übernahme der Pflege eines Menschen mit Demenz.....	194
4.3 Positive Aspekte und Chancen für pflegende Angehörige.....	194
4.4 Ressourcen und Bewältigungsstrategien in der häuslichen Pflege .....	195
4.5 Gründe für die Nicht-Inanspruchnahme von Hilfen.....	196
4.6 Handlungsbedarf: Stärkung und Entlastung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz durch Soziale Arbeit .....	197
C Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit zur Unterstützung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz .....	200
1 Auftrag.....	201
2 Problemlage .....	201
3 Ziele .....	201
3.1 Makroebene .....	201
3.2 Mesoebene .....	202
3.3 Mikroebene .....	202
4 Maßnahmen und Handlungsfelder .....	203
5 Durchführung des sozialpädagogischen Handlungskonzeptes .....	205
<b>IV Fazit: Pflegende Angehörige besser pflegen – Soziale Arbeit für eine hochbelastete Bevölkerungsgruppe .....</b>	<b>207</b>

<b>Danksagung.....</b>	<b>217</b>
<b>Literatur.....</b>	<b>219</b>

# I Einleitung

Pflegende Angehörige erfüllen eine verantwortungsvolle, gesellschaftlich wichtige Aufgabe, deren Bedeutung in Anbetracht des demografischen Wandels noch weiter wachsen wird. In Deutschland leben derzeit etwa 1,75 Millionen pflegebedürftige Menschen in ihrer häuslichen Umgebung und werden dort durch Familienangehörige versorgt (vgl. Norddeutscher Rundfunk, o. J.). Insofern sind pflegende Angehörige Teil der sozialen Infrastruktur und tragen maßgeblich zur sozialen Sicherung bei. Sozialstaatlich geschaffene Anreize sind auf den Vorrang häuslicher, familiärer Pflege ausgerichtet. Folgerichtig ist der Anteil häuslicher Pflege im Verhältnis zur Pflege in Einrichtungen deutlich höher, liegt er doch bei etwa 3:1. Die häusliche Pflegeaufgabe bringt erhebliche Belastungen mit sich. Pflegende Angehörige erfahren häufig eine Verschlechterung ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit, sind mit besonderen finanziellen Anforderungen konfrontiert und erleben Einschränkungen der persönlichen Handlungsspielräume sowie der sozialen Beziehungen (vgl. Seidl/Labenbacher, 2007, S. 23). Pflege beinhaltet darüber hinaus die unmittelbare Konfrontation mit Krankheit, Alter, Abhängigkeit, Verlust und oft auch Tod. Allein dies stellt grundsätzlich eine schwere Belastung für pflegende Angehörige dar. Zwar ist das professionelle Unterstützungsnetz für pflegende Angehörige in Deutschland im internationalen Vergleich gut ausgebaut, es wird aber wenig genutzt. Unterschiedliche Barrieren hindern pflegende Angehörige daran, bestehende Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen. Dies können soziale Normen sein, die zu Schuld- und Pflichtgefühlen führen, finanzielle Überlegungen, Informationsdefizite oder schlicht die Unmöglichkeit, die häusliche Umgebung verlassen zu können. Der Widerspruch zwischen den hohen Belastungen und der breiten Nichtinanspruchnahme existierender professioneller Dienste deutet auf Defizite und Lücken im Versorgungssystem hin. Der Handlungsbedarf zur Verbesserung der Unterstützung pflegender Angehöriger ist dringend, denn diese Bevölkerungsgruppe ist erheblichen objektiven und subjektiven Belastungen ausgesetzt. Damit sie diese wichtige gesellschaftliche Aufgabe meistern können, bedürfen pflegende Angehörige der Unterstützung. Vor diesem Hintergrund sind für die Soziale Arbeit besonders die Fragen nach den Bewältigungs- und Entlastungsstrategien, nach den Potenzialen und Ressourcen pflegender Angehöriger, aber auch die Frage nach Mängeln im Hilfesystem maßgeblich. Ziel einer Ausleuchtung dieser Fragen ist eine Optimierung der professionellen Unterstützung zur Verbesserung der Lebensqualität pflegender Angehöriger – und damit auch der Gepflegten selbst –, denn das Lebensqualitätsniveau pflegender Angehöriger ist deutlich niedriger als das der Allgemein-

bevölkerung gleichen Alters (vgl. Seither, 2011, S. 140). Dies bedarf aus Sicht der Sozialen Arbeit einer Korrektur, denn nur dann kann die große gesamtgesellschaftliche Leistung, die von pflegenden Angehörigen erbracht wird, angemessene Anerkennung und Würdigung erfahren und zukunftsträchtig bleiben. Das vorliegende Buch möchte einen Beitrag dazu leisten, dass eine entsprechende Verbesserung in der sozialberuflichen Praxis für pflegende Angehörige realisiert werden kann.

Ganz besonderen Unterstützungsbedarf haben Angehörige, die einen Menschen mit Demenz zu Hause pflegen. Neben den körperlichen, ökonomischen und sozialen Belastungen sind es hier insbesondere die vielfältigen und ausgeprägten emotionalen Belastungen, denen diese Gruppe der pflegenden Angehörigen in besonders hohem Maße ausgesetzt ist. Intra- und interpersonelle Veränderungen wie der Abbau der geistigen Fähigkeiten des Menschen mit Demenz, Kommunikations- und Beziehungsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten, Persönlichkeitsveränderungen, Weglauftendenzen – all diese Faktoren, die mit einer Demenzerkrankung verbunden sein können machen die häusliche Pflege durch Angehörige zu einer besonders großen Herausforderung. Die Pflege eines Menschen mit Demenz bringt tiefgreifende Veränderungen in allen Lebensbereichen mit sich. Das Familienleben kann nicht mehr denselben Regeln und Mustern folgen wie bisher, es sind mannigfache erhebliche Anpassungsleistungen erforderlich.

Aktuell leben in Deutschland mehr als 1,45 Millionen Menschen mit Demenz; jährlich treten etwa 300.000 Neuerkrankungen auf (vgl. Deutsche Alzheimer Gesellschaft, 2012). Etwa drei Viertel aller Demenzpatienten werden zu Hause versorgt, woraus sich eine erhöhte körperliche, psychosoziale und finanzielle Belastung und Beanspruchung der pflegenden Angehörigen<sup>1</sup> ergibt (vgl. Alzheimer`s Disease International, 2009; Grass-Kapanke/Kunczik/Gutzmann, 2008; Kiecolt-Glaser et al., 1991). Eine Vergleichsstudie ergab, dass die Pflege eines Angehörigen mit Demenz zu einer höheren subjektiven Beanspruchung führt als die Pflege eines Angehörigen ohne Demenz (vgl. Gräbel, 1998). Zudem ist die subjektive Beanspruchung der Angehörigen in der häuslichen Pflege höher als bei Angehörigen von Menschen mit Demenz in stationären Einrichtungen oder Wohngruppen (vgl. Reggentin, 2005). Häufige Beanspruchungsfolgen sind eine reduzierte Lebensqualität und eine erhöhte Depressivität der pflegenden Angehörigen (vgl. Huang et al., 2012; Markowitz et al., 2003). Die Überlastung der pflegenden Angehörigen ist außerdem der Hauptgrund für den Umzug des Menschen mit Demenz in ein Pflegeheim (vgl. Grass-Kapanke/Kunczik/Gutzmann, 2008). Daraus ergibt sich die Notwendigkeit

---

<sup>1</sup> In diesem Kapitel wird, wie bereits im ersten Kapitel dieses Buches, unter dem Begriff Pflege auch die Betreuung und Versorgung des Menschen mit Demenz verstanden.

spezifischer, passgenauer psychosozialer Unterstützungsangebote zur Entlastung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz. Vor diesem Hintergrund widmen sich die Autorinnen auch gezielt der besonderen Gruppe der pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz.

Das vorliegende Buch ist in zwei Hauptabschnitte gegliedert. Kapitel II befasst sich mit den Problemlagen und Hilfebedarfen pflegender Angehöriger allgemein und zeigt ein umfassendes Handlungskonzept der Sozialen Arbeit auf. Kapitel III beleuchtet die spezifischen Schwierigkeiten und Belastungen von Angehörigen, die Menschen mit Demenz in der häuslichen Umgebung pflegen. Auch hier wird konkret und umfassend dargelegt, mit welchen Interventionsansätzen die Profession der Sozialen Arbeit diese hochbelastete Bevölkerungsgruppe unterstützen kann, damit diese die besonderen Herausforderungen leichter bewältigen kann.

Kapitel II umfasst vier Hauptabschnitte: den theoretischen Rahmen, die durchgeführte empirische Studie, Analyse und Schlussfolgerungen für die sozialberufliche Handlungspraxis und Diskussion der Ergebnisse aus Sicht der Sozialen Arbeit. Im Theorieteil wird der soziostrukturelle Hintergrund des Themenbereichs ausgeleuchtet, werden die Begriffe Pflegebedürftigkeit und pflegende Angehörige definiert und erläutert, die Belastungsfaktoren und Beanspruchungsreaktionen pflegender Angehöriger aufgezeigt, die bereits erfolgenden Unterstützungsleitungen aufgeführt, Ressourcen zur Bewältigung der Aufgabe benannt und es wird dargestellt, welche Aufgaben die Soziale Arbeit in diesem Handlungsfeld erfüllt bzw. erfüllen kann. Abschließend werden Schlussfolgerungen aus Sicht der Sozialen Arbeit gezogen. Im empirischen Teil werden die Ergebnisse einer Studie vorgestellt und ausgewertet. Im Rahmen der dargestellten Untersuchung wurden 14 ausführliche Interviews mit pflegenden Angehörigen geführt. Ziel war zum einen, konkret und im Detail zu erfahren, wo Ressourcen und Stärken des vorhandenen Hilfesystems für pflegende Angehörige liegen, um zu ermitteln, wie diese gestärkt und weiter ausgebaut werden können. Ziel war es zum anderen, die Schwächen, Lücken und Defizite der Unterstützungsleistungen für diese Bevölkerungsgruppe festzustellen, um ein Konzept zur Optimierung durch die Profession Soziale Arbeit entwickeln zu können. Zunächst erfolgt eine umfassende Darstellung der Interviewergebnisse, bei der die Gesprächspartner selbst ausführlich anonymisiert zu Wort kommen, um ihre Belastungen und Beanspruchungen, aber auch ihre Ressourcen und vor allem die Leistungen des Hilfesystems mit seinen Stärken und Schwächen zu schildern. Im Anschluss daran wird die Frage aufgeworfen und beantwortet, mit welchen grundsätzlichen methodischen Ansätzen Soziale Arbeit auf die von den befragten pflegenden Angehörigen aufgezeigten Hilfebedarfe antworten kann. Im nächsten Schritt wird ein detailliertes

Handlungskonzept der Sozialen Arbeit zur umfassenden Unterstützung der Zielgruppe auf Mikro-, Meso- und Makroebene präsentiert. Im Schlusskapitel werden die erzielten Ergebnisse zusammengefasst und diskutiert.

In Kapitel III werden zunächst die Krankheit Demenz und die vielfältigen Belastungen und Beanspruchungen, die sie für pflegende Angehörige in der häuslichen Pflege mit sich bringt, ausführlich erläutert. Es wird deutlich, dass die allgemeine und gesundheitsbezogene Lebensqualität pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz besonders in den Bereichen psychisches Wohlbefinden und soziale Beziehungen durch die Pflege reduziert ist. Weiter kristallisiert sich hier heraus, dass die Pflege eines Angehörigen mit Demenz nicht nur belastende Aspekte beinhaltet. Sie kann auch zu positiven Gefühlen wie dem Gefühl, gebraucht zu werden und nützlich zu sein, der stärkeren Nähe zum Gepflegten, der Dankbarkeit des Gepflegten und dem Stolz auf den Umgang mit Schwierigkeiten und Mitgefühl führen. In den darauffolgenden Abschnitten wird dargelegt, welche institutionellen Unterstützungsangebote für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz im Versorgungssystem vorhanden sind, wie diese in Anspruch genommen werden und welchen Beitrag die Profession der Sozialen Arbeit zur Stärkung und Förderung speziell dieser Gruppe der pflegenden Angehörigen leisten kann. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Fallbesprechungen. Im Anschluss daran werden zwei empirische Studien vorgestellt und ausgewertet. Studie 1 fand im Rahmen des Projekts MultiTandem<sup>2</sup> (vgl. Kümmel et al., 2012) des Instituts für Allgemeinmedizin, Arbeitsbereich Altersmedizin der Goethe Universität Frankfurt am Main unter Leitung von Prof. Dr. Johannes Pantel statt. Im Rahmen dieser Studie wurden im Landkreis Fulda 30 individuelle, strukturierte Fallbesprechungen mit 15 pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz durchgeführt. Jeder teilnehmende pflegende Angehörige erhielt zwei individuelle, strukturierte Fallbesprechungen im Abstand von vier Wochen. Im Anschluss an jede Fallbesprechung wurde von der Moderatorin der Fallbesprechung ein Protokoll ausgefüllt, das die wichtigsten besprochenen Themen enthielt. Diese Protokolle bilden die Grundlage für die hier dargestellte, qualitative Analyse. Sechs bis zwölf Wochen nach der letzten Fallbesprechung wurde ein Kurzinterview mit den pflegenden Angehörigen durchgeführt. Elf pflegende Angehörige nahmen an diesem Kurzinterview teil. Von besonderem Interesse war bei dieser Untersuchung, das spezifische Belastungserleben sowie die besonderen Beanspruchungsreaktionen der befragten Personen darzustellen. Weiter standen Fragen nach positiven Aspekten, nach Ressourcen und Gewinnen im Zusammenhang mit der Angehörigenpflege von

---

<sup>2</sup> Multiplikation von Trainingsangeboten zur Förderung der Kommunikation in der häuslichen Versorgung von Menschen mit Demenz (Kümmel et al., 2012).

Menschen mit Demenz im Blickpunkt der Forschung. In Studie 2 wurden drei problemzentrierte Interviews mit pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz im Landkreis Fulda geführt. Ziel dieser Untersuchung war es vorrangig, die Aufgaben der Sozialen Arbeit im Bereich häuslicher Pflege bei Demenz herauszuarbeiten. Bei der Analyse der Befunde beider Studien tritt klar zutage, dass bei pflegenden Angehörigen von Menschen mit Demenz ein großer Bedarf an qualitativer und quantitativer institutioneller Unterstützung besteht. Gerade pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz brauchen bessere Zugangswege und Möglichkeiten, um sich neben der Pflege in ausreichendem Maße darum kümmern zu können, ihre eigene psychische und physische Gesundheit zu erhalten und zu stärken. Es zeigt sich, dass der Handlungsbedarf nach einem Ausbau des Hilfesystems groß ist und dass die Profession der Sozialen Arbeit hier passgenaue Angebote zur Verfügung stellen kann. Interventionsziele sind Abbau der Belastungsfaktoren, Stärkung der familiären und sozialen Strukturen, Verstärkung der mit der Pflege verbundenen positiven Aspekte und Chancen, Stabilisierung der Ressourcen und Bewältigungsstrategien sowie umfassende Information und Öffentlichkeitsarbeit. Entsprechend wird im darauffolgenden Kapitel ein Handlungskonzept der Sozialen Arbeit zur Stärkung und Entlastung pflegender Angehöriger von Menschen mit Demenz entwickelt sowie praxisnah und detailliert aufgezeigt und erläutert. Es wird dargelegt, dass Soziale Arbeit dieser hochbelasteten Bevölkerungsgruppe insbesondere in sieben Handlungsfeldern auf Mikro-, Meso- und Makroebene Unterstützung anbieten kann: mit Informations- und Öffentlichkeitsarbeit, mit spezifischen Unterstützungsangeboten, durch die Installation eines zielgerichteten Beratungssettings, durch die Einrichtung einer Kompetenzgruppe, durch die Schaffung von Entlastungsangeboten im häuslichen Wohnumfeld, durch die Vernetzung der Dienste und durch Controlling und Evaluation der Leistungen. Den Abschluss des Buches bilden eine Diskussion der gewonnenen Ergebnisse in einer Gesamtschau und das Ziehen von Schlussfolgerungen für die Handlungspraxis der Sozialen Arbeit mit Blick auf die hochbelastete Bevölkerungsgruppe der pflegenden Angehörigen. Ziel der Literaturanalyse, der empirischen Studien, der Auswertung der erhobenen Befunde und der Entwicklung von professionellen Handlungskonzepten ist es, pflegende Angehörige zukünftig durch institutionalisierte Soziale Arbeit besser zu unterstützen und zu pflegen.





## **II Pflegende Angehörige**

### **A Theoretischer Hintergrund**

#### **1 Ausgangslage**

Pflegende Angehörige erfüllen eine verantwortungsvolle, gesellschaftlich wichtige Aufgabe, deren Bedeutung in Anbetracht des demografischen Wandels noch weiter wachsen wird. In Deutschland leben derzeit etwa 1,75 Millionen pflegebedürftige Menschen in ihrer häuslichen Umgebung und werden dort durch Familienangehörige versorgt (vgl. Norddeutscher Rundfunk, o. J.). Insofern sind pflegende Angehörige Teil der sozialen Infrastruktur und tragen maßgeblich zur sozialen Sicherung bei. Sozialstaatlich geschaffene Anreize sind auf den Vorrang häuslicher, familiärer Pflege ausgerichtet. Folgerichtig ist der Anteil häuslicher Pflege im Verhältnis zur Pflege in Einrichtungen deutlich höher, liegt er doch bei etwa 3:1. Die häusliche Pflegeaufgabe bringt erhebliche Belastungen mit sich. Pflegende Angehörige erfahren häufig eine Verschlechterung ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit, sind mit besonderen finanziellen Anforderungen konfrontiert sowie Einschränkungen der persönlichen Handlungsspielräume und der sozialen Beziehungen ausgesetzt (vgl. Seidl/Labenbacher, 2007, S. 23). Pflege beinhaltet darüber hinaus die unmittelbare Konfrontation mit Krankheit, Alter, Abhängigkeit, Verlust und oft auch Tod. Allein dies stellt grundsätzlich eine schwere Belastung pflegender Angehöriger dar. Zwar ist das professionelle Unterstützungsnetz für pflegende Angehörige in Deutschland im internationalen Vergleich gut ausgebaut, es wird aber wenig genutzt. Unterschiedliche Barrieren hindern pflegende Angehörige daran, bestehende Hilfsangebote in Anspruch zu nehmen. Dies können soziale Normen sein, die zu Schuld- und Pflichtgefühlen führen, weitere finanzielle Überlegungen, Informationsdefizite oder schlicht die Unmöglichkeit, die häusliche Umgebung verlassen zu können. Der Widerspruch zwischen den hohen Belastungen und der breiten Nichtinanspruchnahme existierender professioneller Dienste zeigt Defizite und Lücken im Versorgungssystem an. Der Handlungsbedarf zur Verbesserung der Unterstützung pflegender Angehöriger ist dringend, denn diese Bevölkerungsgruppe ist erheblichen objektiven und subjektiven Belastungen ausgesetzt. Damit sie diese wichtige gesellschaftliche Aufgabe meistern können, bedürfen pflegende Angehörige der Unterstützung. Vor diesem Hintergrund sind für die Soziale Arbeit besonders die Fragen nach den Bewältigungs- und Entlastungsstrategien, nach den Potenzialen und Ressourcen pflegender Angehö-